

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

163 (15.7.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1035446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1035446)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgefaltene Corpussseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 163. Mittwoch, den 15. Juli 1885. XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 13. Juli. Bezüglich der Wiederbesetzung des Straßburger Statthalterpostens erwähnt die „Kreuzzeitg.“ eine Kombination, nach welcher Fürst Hohenlohe nach Straßburg kommen und an seiner Stelle der Staatssekretär Graf Hatzfeldt als Botschafter nach Paris gehen soll. Neuerdings werde aber auch der Ober-Präsident a. D. Graf Arnim-Boitzenburg als für den Straßburger Posten ausersehen genannt.

Der Minister des Innern, v. Puttkamer, ist von seiner Dienstreise nach Hannover und Schleswig-Holstein nach Berlin zurückgekehrt.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Auf Grund des Bundesratsbeschlusses vom 19. v. M. findet am 1. Dezbr. d. J. wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich statt. Sie wird in derselben Weise und nach derselben Methode zur Ausführung gelangen, wie die Volkszählungen der früheren Jahre; jedoch sollen mit Rücksicht darauf, daß mit der letzten Volkszählung die Berufszählung stattgefunden hat, die zu beantwortenden Fragen auf das thunlichst geringste Maß beschränkt werden. Die erforderlichen Formulare sind bereits im Ministerium des Innern aufgestellt und den königl. Regierungen zur Weiterführung an die Kreisbehörden übermittelt worden.“

Der „Köln. Ztg.“ wird in Bezug auf den Studierelaß des Paderborner Generalvikariats geschrieben: Hunderte von katholischen Theologen studierten früher sechs Semester auf einer deutschen Universität, z. B. in Bonn, Breslau oder auf der Akademie zu Münster und dem Lyceum zu Eichstädt, und hörten zuerst philosophische, dann theologische Vorlesungen, auch die eine oder andere aus dem Gebiet der Geschichte und deutschen Literatur. Vor der Magisterprüfung waren letztere allerdings nicht zwingend vorgeschrieben, das ist der ganze Unterschied zwischen ehemals und jetzt. Außerdem verlangt der Staat jetzt nur noch, daß die anzustellenden Geistlichen eine Bescheinigung darüber beibringen, daß die betreffenden Kollegien mit Fleiß gehört seien. Jeder Geistliche, der diesen Nachweis zu bringen im Stande ist, kann eine Anstellung als Hilfsgeistlicher erhalten, ohne daß der Staat irgend etwas Anderes, z. B. die Anzeige u. s. w., verlangt. Diese milden, von der ursprünglichen scharfen Forderung des Kulturreizens und der Anzeigepflicht (für die Hilfsgeistlichen) gänzlich absehbenden staatlichen Bedingungen glaubt nun der Bischof von Paderborn von den angehenden Theologen ohne Bedenken erfüllen lassen zu können, da sie weder dem katholischen Glauben, noch dem Gewissen des Einzelnen, noch der Würde der Geistlichen widersprechen.

Ueber die aus dem den königlichen Regierungen überwiesenen Armen- und Wohlthätigkeitsfonds zu leistenden Ausgaben hat der Minister des Innern unter Aufhebung einer früheren, zum Theil antiquirten Zirkular-Verfügung vom 27. Juni 1825 neuerdings anderweit Bestimmung getroffen. Nach der aufgehobenen früheren Verfügung sollte der gedachte Fonds zu Armenunterstützungen, welche anderweitig aus den Land- und Kommunal-Armensfonds nicht zu beschaffen sind, zunächst aber zur Bestreitung der dem Fiskus in seiner Eigenschaft als Grundherr obliegenden Armenverpflegung verwandt werden; zugleich war darauf hingewiesen, daß, um den gedachten Fonds zur Leistung der erwähnten Ausgaben fähig zu erhalten, Unterstützungen, welche auf andere etatsmäßige Fonds gehörten, insbesondere Beihilfen an pensionirte Beamte, Beamtenwitwen und Waisen nicht daraus zu leisten seien. Die ursprünglich vorzugsweise Bestimmung des Fonds „zur Bestreitung der dem Fiskus als Grundherrn obliegenden Armenlast“ ist nun längst hinweggefallen, da dem Fiskus als Grundherrn öffentliche Armenlasten nicht mehr obliegen. Hiernach hat der Minister des Innern bestimmt, daß der sogenannte Armen- und Wohlthätigkeitsfonds lediglich ein Hilfsfonds zur Unterstützung verfallener Armen und insbesondere solcher Personen sein solle, die an sich keine, aus ihrer eigenen Lebensstellung oder aus derjenigen ihrer Ernährer entspringende Berechtigung an die staatlichen Unterstützungsfonds haben, wozu auch die Hinterbliebenen von Kommunalbeamten und von Privatgehülfen einzelner selbstständiger Staatsbeamten (der Landräthe, Amtmänner u. c.) gehörten. Personen, welche ihrer Lebensstellung nach im Falle ihrer Arbeitsunfähigkeit und Hilfsbedürftigkeit auf die öffentliche Armenpflege ihres Unterstützungswohnortes angewiesen seien und denen mit einer einmaligen Beihilfe nicht aufgeholfen werden könne, sollen der Regel nach nicht berücksichtigt werden. Auch solle der Fonds in keinem Falle mehr zur Unterstützung von pensionirten Staatsbeamten resp. deren Wittwen und Waisen verwandt werden.

Aus den Arbeiten des königl. preuß. statistischen Bureaus dürften folgende Zahlen von Interesse sein, die sich noch auf das Jahr 1882 beziehen. Danach herrschte innerhalb Preußens in Gumbinnen die größte, im Landdrosteibezirk Aurich die geringste Sterblichkeit. Von 100 Personen starben 12,19 an Schwindsucht, 15,50 an Krämpfen, 4,20 an Schlagfluß, 0,76 durch Selbstmord, 0,06 durch Mord und Todtschlag, 1,68 durch Unglücksfälle. Die Zahl der Selbstmörder stieg, auf 100 000 Lebende gerechnet, von 13 im Jahre 1869 auf 18 im Jahre 1882.

Die Zahl der Rechtsanwälte innerhalb des deutschen Reiches vertheilt sich folgendermaßen: Im Durchschnitt kommen auf 100 000 Einwohner 10,1 Rechtsanwälte. Innerhalb der

einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke ist die Verschiedenheit der Durchschnittszahl aber eine sehr große. So kommen z. B. auf 100 000 Einwohner im Oberlandesgerichtsbezirk Dresden 17,3 Anwälte, im Hamburger Bezirk 26,4 und für den Bezirk des Oberlandesgerichtsbezirk Rostock sogar 29,5 Anwälte. Trotz dieser hohen Ziffern zeigt sich seit 1880 gerade in diesen beiden Bezirken eine Abnahme und zwar beträgt dieselbe für Rostock 20 pCt. und Hamburg 15 pCt.

Auffehen erregt es in Lehrerkreisen, daß der Magistrat in Breslau dem Vorsitzenden des schlesischen Provinzial-Lehrer-Verbandes, Herrn Töppler, die Erlaubniß zur Uebernahme der Redaktion der bisher von seinem Bruder redigirten „Schles. Schulzeitung“ verweigert hat, „weil die ablenkende und aufregende Thätigkeit eines Redakteurs sich für einen im städtischen Dienste stehenden Lehrer nicht eignet“ und Herr Töppler in seiner Stellung als städtischer Lehrer leicht in Konflikt mit seinen Dienstverhältnissen kommen könnte.

In Oesterreich hat man jetzt ein Gewerbegesetz, wie es unsere Merkanten und Konservativen uns zu schaffen beabsichtigen. In der Praxis macht sich jedoch ein solches Gesetz anders als in den Reden der Herren Agitatoren. Ein Beispiel dafür liefert die Wiener „Neue Fr. Presse“, der aus Graz unterm 5. d. M. geschrieben wird: Das in der praktischen Durchführung ohnehin stark komplizierte Gewerbegesetz ist in Obersteiermark noch auf eine besondere Schwierigkeit gestoßen, welche den hier üblichen Lederhosen zuzuschreiben ist. Um genauer zu sprechen, ist es die Hofennaht, welche nun auch im gewerblichen Leben eine wichtige Rolle spielt, indem sie unter Umständen die Grenze bilden kann zwischen dem Gewerbs-Befugnisse des Schneiders und jenem des Handschuhmachers. — Anlässlich einer Beschwerde der Handschuhmacher von Obersteiermark, daß sich die Schneider unbefugter Weise mit der Befertigung von Lederhosen beschäftigen, während den Handschuhmachern hierzu die ausschließliche Berechtigung zustehe, hat die Statthalterei in Graz nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer in Leoben entschieden, daß gemäß der Gubernial-Verordnungen vom 28. Juli 1798 und vom 7. April 1819 die Steppnaht bei ledernen Beinleidern den Handschuhmachern ausschließlich eingeräumt ist und die Schneider daher nicht befugt sind, lederne Beinleider mit dieser „Handschuhmachernaht“ zu verfertigen — daß den Schneidern aber die Verfertigung lederner Hosen mit der sog. „in- und auswendigen Stichelnaht“, welche sich von der Steppnaht leicht unterscheiden läßt, nicht verboten werden könne. Der Unterschied zwischen diesen beiden wichtigen Nähten ist der, daß bei der „Stichelnaht“ die Stiche nach dem Handwerksausdruck nicht als „Perlen“, sondern mehr in das Leder eingezogen erscheinen, bei der Steppnaht oder Zierstich-Arbeit

Im Strudel der Weltstadt.

Roman von Gustav Böffel.

(Fortsetzung.)

Als Brederoff nach einigen Stunden zurückkehrte, fand er das Wasser, wie er es verlassen hatte, klar, schmachtig und kühl; es war noch in derselben Menge vorhanden, wie vorher.

Jetzt hatte er wirklich, was er suchte; es handelte sich nun nur noch darum, einen wasserdichten Verschluss für das untere Ende eines solchen natürlichen Wasserbehälters zu finden.

Ein Deckel war leichter gemacht.

Auch dies gelang mit Hilfe eines breiten Pflocks aus demselben Material, welchen er der Oeffnung genau anpaßte und dann mit seiner Keule vorsichtig hineintrieb.

Jetzt ging er auf die Jagd nach solchen Prachtexemplaren von Grasbäumen, welche lang und gut ausgehöhlt waren, denn nur solche konnte er gebrauchen.

Das war nun nicht so leicht, trotzdem die Grasbäume nicht selten waren.

Sie waren nur mit wenigen seltenen Ausnahmen so arg verwachsen und von der Natur so schlecht ausgehöhlt, daß sie dem Zweck nicht entsprachen.

Als endlich vier solcher Stämme von ihm gefunden und für den Gebrauch hergerichtet waren, unternahm Brederoff zunächst mit zweien derselben, die er auf seinem Rücken befestigte, eine Expedition nach dem Goldfelde, um seine Drosseldecke mit dem edlen Metall zu füllen.

Er fand alles so wieder, wie sie es damals verlassen, nur hatte Morgan fast die ganze obere Ernte abgelesen, und Brederoff mußte zu seinen primitiven Werkzeugen greifen, um dem heißen Boden mühsam seine goldene Saat zu treiben.

Die Wasserbehälter bewährten sich vortrefflich; bei

einiger Sparsamkeit konnte er zwei Tage mit ihrem Inhalt überdauern.

Er brachte einen ganzen Tag auf dem Goldfelde zu und heimste eine noch reichere Ernte ein, wie, da er mit Morgan hier gewesen.

Dies machte den Rückweg äußerst mühsam und gefährlich und öfters fühlte er sich geneigt, seine goldene Bürde abzulegen, um sie später wieder an sich zu nehmen.

Aber unter einer solchen Last erliegt kein Mensch, wie denn oft um wenige Pfennige noch größere Lasten getragen werden.

Auch Brederoff raffte sich immer wieder auf und leuchtete unter seiner Last weiter.

Dennoch mußte er dieselbe am Rande des Gehölzes abwerfen und später nachholen.

Nachdem er denn noch einige Tage der Ruhe gepflegt und das Gold in einem Gürtel geborgen hatte, wie er es Morgan machen sah, brach er auf.

Er trug den Goldgürt um den Leib geschnallt, darin den Revolver und seinen nicht minder trefflichen Bumerang. Der Speer diente ihm zugleich als Wanderstab. Die vier Wasserbehälter trug er je zwei und zwei über den Rücken herabhängend, dieselben waren über der Brust an Sehnenscheiden befestigt, welche bis zum Gürt herabreichten. Ueber den Wasserbehältern hatte er seine Drosseldecke geworfen, um sie möglichst gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Eine staltliche Schnur von Rauchfleischstreifen hing gleichfalls unter denselben.

Brederoff hatte sehr weise die Zeit des zunehmenden Mondes gewählt, um die Nacht durchzuwandern und am Tage in einem versteckten und schattigen Winkel sich ausruhen zu können.

Er hatte einen unfehlbaren Wegweiser, die Küste, von der er sich niemals zu weit entfernte. So konnte er sich nicht verirren.

Das Land wurde aber immer öder, der Boden immer dürrer; sein letztes Wasser war verzehrt und kein neues zu

finden. Nicht einmal eine Krähe verirrte sich hier hinab, wo alles Leben erstarb und von Pflanzen nur noch der Felsbusch sporadisch in größeren Flächen auftauchte.

Am Tage, im Sonnenbrand diese öden Gegenden zu durchwandern, wäre ganz unmöglich gewesen; während dieser Zeit spannte Brederoff mit Hilfe seines Speeres und der Drosseldecke ein Zelt über sich aus, unter dem er die heißesten Tagesstunden schlafend zubrachte.

Von Hunger und Durst zugleich befallen, nahmen seine Kräfte zusehends ab, und er wäre wohl schon jetzt seinem Schicksale erlegen, wenn nicht eines jener furchtbaren Gewitter, die diese Wüste heimsuchten, mit seinen Schrednissen auch einen Wasserniedererschlag herbeigeführt hätte, der auf einen Augenblick alles überschwemmte.

So war er im Stande, nicht nur seine glühenden Glieder zu kühlen, und seinen Durst zu löschen, sondern auch seine Behälter aufs neue mit Wasser zu füllen.

Der Hunger aber nagte weiter an ihm, so daß er zur Sättigung desselben zuletzt zu dem Salzbusch greifen mußte, der ihn aber erst völlig krank machte und seinen Durst noch steigerte.

So, mit flechem Körper und abnehmenden Kraft, schleppte er sich von Nacht zu Nacht weiter fort, und war es auch nur auf wenige Meilen.

Und mit sich schleppte er sein Gold, nicht getrieben von der Macht des Geldes, von Geiz und Habgier, die seiner Seele immer fremd geblieben, sondern angespornt und getragen von der Macht der Liebe, die ihn sein Weib und sein Kind noch einmal zu umarmen drängte.

Was waren ihm alle Entbehrungen und Qualen gegen diesen einzigen Gedanken der Wiedervereinigung mit den Seinen, die jetzt wie Lichtgestalten vor ihm hinschwebten, ihm die Nacht verklärend und seine müden Schritte zu neuen Wanderungen anspornend.

Er hatte zu lange geschwächt, um jetzt im letzten Ringen gleich zu verschmachten.

aber wie Perlen aneinandergereiht sind. — Derartige wunderbare Unterscheidungen kamen auch in Deutschland, als in den 50er Jahren der Juntszopf wieder zur Herrschaft kam, sehr häufig vor. Sie werden, wenn die jetzige Juntsströmung anhält, bald wiederkehren.

Marine.

Kiel, 13. Juli. S. M. Vermessungsfahrzeug „Grille“ ging gestern von hier nach dem Greifswalder Bodden in See. Poststation für dasselbe ist bis auf Weiteres Kiel bei Greifswald. — S. M. Schiffsjungen-Schulsschiff „Rover“, Commandant Korvetten-Kapitän Frhr. v. Bodenhausen, trat am 10. d. Mts. vor Korföer ein und ging heute nach Kollundborg in See.

Kofales.

* **Wilhelmshaven, 14. Juli.** Gestern Abend hat eine gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Collegien stattgefunden; da die Sitzung eine durchweg geheime war sind wir natürlich über die gefassten Beschlüsse im Unkenntnis geblieben und nicht in der Lage, darüber referieren zu können.

* **Wilhelmshaven, 14. Juli.** Soeben eingetroffene Nachricht zufolge wird aus Anlaß der Feier des 5. März-Kriegerfestes am nächsten Sonntag ein Extrazug von Wittmund Abends 10 Uhr 11 abgehen, welcher sich somit an den um 7 Uhr 40 Min. Abends von Norden abfahrenden Zug anschließt und um 11 Uhr 43 hier eintreffen wird. Es steht zu erwarten, daß diese Vergünstigung, welche den um 5 Uhr 33 Min. Morgens von hier abfahrenden Mitgliedern des Krieger- und Kampfgenossenvereins einen mehr als 10stündigen Aufenthalt in Norden gestattet, im Verein mit dem sich auf nur 2,40 Mk. belaufenden Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt die Zahl der Festteilnehmer sich noch erheblich vergrößern wird. Wegen der näheren Mittheilungen über Abfahrt u. s. w. verweisen wir auf die besondere Anzeige in der heutigen Nummer.

* **Wilhelmshaven, 14. Juli.** Gestern Abend hielt der Männer-Turnverein „Jahn“ eine ordentliche Hauptversammlung im Hotel „Burg Hohenzollern“ ab, welche ziemlich zahlreich besucht war und aus deren Tagesordnung Folgendes hervorzuheben ist: Zunächst erfolgte behufs Abnahme der Jahresrechnung des Vereins pro 1884/85 die Wahl einer aus drei Mitgliedern zusammengesetzten Revisionskommission. Sodann wurde von dem Referenten der im Februar d. Js. g. wählten Kommission zur Berathung der Vorfragen für die Erbauung einer Turnhalle ein Bericht über seine bisherige Thätigkeit abgelegt und von demselben für die nächste Zeit die Beendigung der bezüglichen Verhandlungen und positive Vorschläge in Aussicht gestellt, gleichzeitig jedoch eine Summe verlangt, um einige nothwendige Zeichnungen anfertigen lassen zu können. Die Summe wurde von der Versammlung bewilligt, aus der Mitte derselben aber auch der dringende Wunsch um Beschleunigung dieser Angelegenheit ausgesprochen. In Betreff des Turnens während der jetzigen Sommerferien, wo die Gynnaetische Turnhalle dem Vereine nicht zur Verfügung steht, wurde Beschluß gefaßt, die Turnstunden im Saale des Stablißen 3 Wilhelmshöhe abzuhalten und zwar soll die erste Turnstunde daselbst bereits am Mittwoch, den 15. d., stattfinden, wie die Befanntmachung im Inseratentheile der heutigen Nummer besagt. Endlich wurde noch beschlossen, in diesem oder im nächsten Monat eine Turnfahrt nach dem Urwald und nach Barel zu unternehmen sowie den Männerturnverein zu jeder zur Theilnahme an derselben einzuladen.

* **Wilhelmshaven, 14. Juli.** Nachträglich wollen wir noch erwähnen, daß das am Sonntag Nachmittag von der Hammerischen Kapelle aus Feber in unserem Park gegebene Concert den guten Ruf, welchen dieses Musikcorps sich erworben, bestätigt hat. Das aufgestellte Programm hatte sowohl in der Wahl wie in der Ausführung sämtlicher Nummern viel Beifall gefunden.

* **Wilhelmshaven, 14. Juli.** Gestern hat in Kupers Saal in Kopperhöfen die auch durch unser Blatt angekündigte, auf 8 Uhr Abends anberaumte Versammlung hiesiger Maurer stattgefunden, um einen Bericht über die Lohnbewegung der Kameraden in Berlin entgegenzunehmen. Der Beginn der Verhandlungen verzögerte sich bis nach 9 Uhr, da erst bis

zu dieser Zeit die verhältnismäßig sehr geringe Zahl von einigen 60 Fachgenossen sich eingefunden hatte. Einer der Herren Einberufer stellte zunächst den Antrag auf Wahl eines Bureaus, was vorerst einige Schwierigkeit machte, da die meisten der per Afflamation vorgeschlagenen Herren die Uebernahme der ihnen zurechnenden Aemter ablehnten. Gewählt sollte werden ein Vorsitzender, ein Stellvertreter desselben, ein Schriftführer und ein Kassirer. Zunächst ward es nur zur Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers gebracht, für welche Posten sich schließlich 2 Herren fanden. Gegen die Wahl eines Kassirers machte sich wiederholte Opposition geltend, da ein Kassirer für den heutigen Abend ja nicht gebraucht würde. Im Lauf der Verhandlung ward jedoch der Antrag auf Wahl eines Kassirers vom Vorstandstisch aus wiederholt gestellt und schließlich ward demselben trotz einzelner Proteste stattgegeben. Als erster Redner trat der Maurer A. Senf aus Berlin, als zweiter ein Herr Brandt ebenfalls aus Berlin, als dritter ein Herr Brandt ebenfalls aus Berlin, um über das auf der Tagesordnung befindliche Thema zu sprechen: 1) Wie stellen sich die Verhältnisse der Maurer in Berlin; 2) Wie stehen wir diesen Verhältnissen gegenüber und 3) Wie ist der durch die Lohnbewegung erzeugten Nothlage der Berliner Kameraden abzuhelfen? — Hr. Senf führte in länger als einstündiger Rede, die vielerlei Wiederholungen brachte, der Hauptsache nach u. A. Folgendes aus: Seit dem 27. Mai d. J. sind die Maurer Berlins in einer Lohnbewegung begriffen, um den bisher üblichen Lohnsatz von täglich 4 Mk. auf 4,50 Mk. oder pro Stunde von 40 auf 45 Pf. zu bringen. Es wurden zu diesem Zweck partielle Strikes (Einstellung der Arbeit auf einzelnen Bauten) in Scene gesetzt und hierdurch erzielt, daß manche Bauunternehmer, durch Strafe in bestimmte Termine zur Fertigstellung gebunden, demnach gezwungen die Forderung bewilligten. Auf mehreren Baustellen erhöhte man den Lohn auf 4,25 Mk., jedoch lehnte die in Berlin bestehende Zunft (Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister) jedes Ansuchen auf Lohnerhöhung als unberechtigt rundweg ab, was schließlich zu einer Hauptversammlung der Maurer in einem der größten Lokale Berlins führte, um über weitere Maßnahmen zu berathen. Zu dieser Versammlung, welche am 16. Juni stattfand, haben nach dem Redner sich 8000 Maurer eingefunden gehabt, 5000 derselben fanden nur im Lokale Platz und 3000 hätten sich wegen Platzmangel auf der Straße aufgehalten. In dieser Versammlung sei ein allgemeines Strike beschlossen worden und bereits am andern Tage, am 17. Juni, hätte alle Arbeit aufgehört. Nur auf einigen königlichen Bauten sei man in der Lage gewesen, mit geschwächten Kräften fortzuarbeiten, jedoch seien hier die Arbeiter unter polizeilicher Bedeckung hin- und wieder zurückgebracht worden. Redner schilderte sodann die theuren Lebensverhältnisse in Berlin, besonders die hohen Mietpreise, welche es den Maurern daselbst unmöglich machen, die nothwendigsten Bedürfnisse bei einem Stundenpreis von 40 Pf. zu beschaffen, denn dieser ergebe nur bei den vielfachen unverschuldeten Arbeitsunterbrechungen thatsächlich einen Durchschnittslohn von 14—15 Mk. pro Woche, während die angestrebte Erhöhung den Wochenlohn auf 17—18 Mk. steigern würde, was eine ungerechte Forderung sicher nicht genannt werden könne. In der Versammlung der Maurer am 16. Juni sei die Leitung der Lohnbewegung einem Komitee von 13 Personen in die Hand gelegt worden, welche mit den Arbeitgebern verhandeln sollten, aber nirgends Entgegenkommen gefunden hätten. Einem Meister, welchem vom Redner bei der Schilderung der Unauskömmlichkeit der Lage der Maurer vorgehalten worden sei, daß er es doch einmal selbst versuchen sollte, mit solch niedrigem Verdienst Alles zu bestreiten, habe er auf den Vorhalt, daß die Meister auch eine andere Erziehung genossen und auf hohen Schulen studirt hätten, einfach geantwortet: „Wohl, Sie haben auf der Schule studirt, wir aber haben den Hunger studirt!“ (Beifall.) Redner erwähnte u. A. lobend, daß der Magistrat wie das Polizeipräsidium zu Berlin den Wünschen der Bauherren nicht nachgegeben, sondern dem Strike gegenüber Neutralität bewahrt hätten; er schilderte ferner die weitgreifenden Folgen der Arbeitseinstellung der ca. 13,000 Maurer, wie durch das Darniederliegen von ca. 700 Baustellen auch 9000 Zimmerleute, zahlreiche Steinträger, Schlosser, Tischler u. s. w. lahm gelegt würden, welch hohes Kapital in Steinen zinslos liegen bleibe und ca. 3000 Pferde unbeschäftigt im

Stalle gehalten werden müßten. Im Weiteren spricht der Redner seine Ueberzeugung aus, daß die Maurer Berlins würden, denn „die Maurer Berlins stehen wie eine Mauer“, sie halten es länger aus wie die Meister; nur müsse der früher hervorgetretene Indifferentismus bekämpft werden, weil Einigkeit stark mache. Der Fachverein der Maurer Berlins habe vor dem Strike bloß 2000 Mitglieder gezählt, es hätten sich aber nun 4000 neu angemeldet, und die Bildung starker Fachvereine müsse überall ins Werk gesetzt werden, um festzuhalten an den Forderungen, denn gehe man davon ab, würden die Meister sich nicht entblöden, schließlich nur 3 Mark Lohn zu bieten. Schließlich kommt Redner auf die vielfach aufgeworfene Frage zu sprechen: Wie lange die Berliner Maurer den Strike aushalten würden und beantwortet dieselbe zunächst mit dem Ausspruch „Sie kommen durch!“ — Alle unverheiratheten Leute müßten Berlin verlassen, aber es bliebe noch ein Stamm, welcher unterstützt werden müsse, um vor oänlichem Vermögensverlust zu bewahren. Endlich sprach der Herr den Wilhelmshavener Kameraden bringend ins Bewußtsein, edelthunend zu sein, aus gutem Herzen zu geben, nach dem Beispiel Hamburgs, wo sich die Kameraden mit einer Steuer von je 1 Mk. für den guten Zweck freiwillig betheiligten. Die Berliner Kollegen opferten sich für die auswärtigen und steige dort der Lohn, dann steige der hiesige auch. Der hiesige heilige die Mittel; es verblieben in Berlin 6000 Maurer zu unterstützen, darum möge man auch hier ein kleines Scherlein für die Brüder beitragen. Wer halb gebe, gebe doppelt.

Ueber dasselbe Thema sprach dann noch Herr Brandt aus Berlin, welcher den endlichen Sieg der Maurer Berlins als einen großen bezeichnet, da es dabei hauptsächlich auf den moralischen Effekt ankomme. Er unterwirft das Verhalten der Berliner Presse namentlich der liberalen und insbesondere „Berl. Tagebl.“ einer strengen Kritik, weil diese Blätter in Anbetracht nach den berechtigten Forderungen der Maurer entgegengetreten wären, nur die „Berl. Volksztg.“ (ein demokratisches Organ) habe den Bestrebungen der Strikeenden Sympathien zugewandt. Der Redner zieht eine Parallele zwischen den Lohnbewegungen in England und Deutschland. Während in ersterem Lande die Strike eine Institution seien, würden in Deutschland die Strike als arbeitsscheue Menschen angesehen. Er stellt die Organisation der deutschen Buchdrucker für andere Gewerkschaften als Muster auf, empfiehlt die Pflege des Solidaritätsgefühls der Macht des Geldsacks gegenüber und bittet unter vielem Beifall um Unterstützung der Strikeenden Kollegen in Berlin, denn „ihre Sache ist unsere Sache“.

Hierauf meldet sich der Buchbinder Kühn zum Wort. Derselbe stellt die Behauptung auf, das Wilhelmshavener Tageblatt habe jüngst einen Artikel aus dem Berl. Tagebl. übernommen, in welchem angegeben sei, die Steinträger Berlins erzielten einen Wochenlohn bis zu 80 Mk. Da in Saale 14 Berliner Maurer anwesend seien, wünscht er Auskunft über den wirklichen Verdienst der Steinträger, um die Thatsache festzuhalten und vom Tageblatt einen Widerruf fordern zu können. — Es geben mehrere der Anwesenden die Auskunft, daß die Berliner Steinträger es wünschentlich höchstens auf 25—30 Mark bei sehr schwerer Arbeit und sehr langer Arbeitsdauer bringen könnten; ihr Verdienst betrage gewöhnlich nur 3,75 Mk. pro Tag.

(Wir verstehen nicht die Leichtfertigkeit, mit welcher der Hr. Kühn völlig unwahre Behauptungen aufzustellen wagt. Wir stellen unser Tageblatt Jedermann im Heft zum Nachschlagen zur Verfügung. Wir haben zwar der Berliner Lohnbewegung öfters Erwähnung gethan, so in den Nr. 154, 159 und 161, doch stets in objektiver Weise und hat die aus dem Berl. Tagebl. stammende, völlig ungläubhafte Notiz von dem Verdienst der Steinträger bis zu 80 Mk. in unserem Blatt Aufnahme nicht gefunden. Der Irrthum des Momenten erklärt sich daraus, weil ihm jedes Verständniß bei der Lectüre „seiner“ Zeitung, wie er das von H. Dehne in Bremen herausgegebene Blatt nennt, völlig abzugehen scheint. In der Nr. 52 dieses Sozialistenorgans war die Behauptung von dem hohen Verdienst jener Arbeiter-Categorien allerdings enthalten und glossirt worden, dabei aber als Quelle der „Comité“ und das „Berliner“ nicht das Wilhelmshavener Tageblatt angegeben.)

Nachdem in der Versammlung eine Liste zur Einzeldruckung

Er litt unsägliches Elend, aber er ertrug es mit mannhafter Geduld, um des hohen Zieles willen, dem er zustrebte.

Es war der Tod in seinen schrecklichsten Gestalten, mit dem er hier in der öden Wüste rang; aber wer ihn zu diesem Ringen Kraft lieh, war nicht nur der Trieb zum Leben, der in solchen Augenblicken im Menschen am stärksten ist, es war die einzige Macht der Liebe, die Macht, die auch den Tod zu überwinden vermag und über's Grab hinaus fortwirkt durch alle Ewigkeit.

* * *

Es war eine sturmvolle Gewitternacht.

Die Tavernen von F., die südöstliche Niederlassung der Schwanenflugcolonie, saßte die Gäste kaum, welche vor den Schrecknissen des Wetters oder aus Gewohnheit hier hinein geflüchtet waren.

Des Lärmens und Tobens der hier mehrfach vertretenen Raddies wäre wohl kein Ende gewesen, wenn nicht der Donner dann und wann mit Allgewalt dazwischen gefahren und mit seinem Erbe und Himmel erschütternden Brüllen alles überhört und die gewandteste Zunge zum Schweigen gebracht hätte.

Eben jetzt war ein Schlag gefallen, der selbst die Kräfte des stärksten Mannes auf Augenblicke in schlotternde Bewegung setzte und ein allgemeines banges Schweigen im Gefolge hatte.

„Welch' eine Nacht!“ wagte endlich einer der Männer zu sagen. „Es ist lange her, daß wir ein solches Gewitter zu verzeichnen hatten.“

„Ganz recht!“ rief ein Anderer. „Und ich denke, die letzte Gewitternacht dieser Art wird uns Leuten von F. wohl immer unvergeßlich bleiben.“

Stumm nickten die Männer von F. und blickten nachdenklich vor sich nieder.

„Wieso das?“ fragte ein Neuling aus Perth. „Was ist denn in jener letzten Gewitternacht so Schreckliches passiert?“

Eine kleine Feuerbrunst oder dergleichen, wie? Dinge, die man bei uns drüben, wie die Gewittereinschläge, zu den alltäglichen kleinen Vorkommnissen zählt.“

„Wag sein,“ gab der erste Sprecher zurück, „daß auf Eurer Nest da drüben, wie einst auf Sodom Gomorha, täglich Pech und Schwefel regnet. Viel Gutes hört man nicht von Euch; denn eben der Mann, dem wir unsere böseste Erinnerung verdanken, war auch aus Eurer Gegend, Morgan, der berühmte Ticket of leave Mann.“

Die Männer von F. blickten einander an und lachten. „Das heißt, er war einmal aus unserer Gegend,“ rief der Andere gereizt, „ehe er bei Euch zum Mörder wurde. Wenig Ehre für Euch und eine Schande, daß Ihr den Kerl nach dem Scrup entkommen ließt, nachdem schon der Galgen für ihn errichtet war!“

„Bravo!“ riefen die Raddies.

Es wäre jetzt wohl zwischen diesen und den Männern von F. zum Scandal, wo nicht zum Kampf gekommen, wenn nicht da ein jüngst von London eingetroffener Jüngling — sogenannter „Counter jumper“ — sein schwaches Stimmchen erhoben und den ersten Redner gefragt hätte, wie das gewesen und was das sei, ein Ticket of leave Mann.

Die Unwissenheit des zarten Londoners rief in diesem Gemischel von Buschkeppern und Farmern ein schallendes Gelächter wach, welches den drohenden Sturm beschwor und Aller Aufmerksamkeit auf den „Grünen“ richtete.

„Was?“ schrie sein Nebenmann ihn an, daß der Aermste halb vom Stuhl aufflog. „Ihr wollt in einem Verbrecherstaat wohnen, Euch mit solcher spitzknöchigen Dreistigkeit in einem Haufen ehrlicher Leute einschmuggeln, die — auch einmal zum Theil so was gewesen, und nicht wissen, wer ein Ticket of leave Mann ist?“

„Meine Mama hat es mir nicht gesagt, Sir,“ flötete der Jüngling aus England.

Ein noch lauterer anhaltenderes Gelächter folgte diesen Worten.

„Sagt es ihm, Thompson!“ schrie Einer.

„Erzählt die Geschichte noch einmal zum allgemeinen Besten,“ rief ein Anderer.

„Ja, laßt Einen reden,“ meinten Mehrere. „Das verd... Wetter läßt Einen ja doch nicht recht zu Worte kommen.“

Thompson, um den sich jetzt alles gruppirt, that einen tiefen Zug aus der Pfeife und einen noch tieferen aus seinem Glase, dann begann er:

„Ein Ticket of leave Mann, Grüner, das ist ein Kerl, der wegen irgend eines Verbrechens zur lebenslänglichen Deportation nach unseren besetzten Colonien verbannt wurde, der sich aber bei der Zwangsarbeit so gut bewährte, und im Gefängnis so musterhaft zeigte, daß er auf ein Ticket of leave (sowie wie Erlaubnißschein) zeitweise der Haft entlassen und einem Freien, meist einem Farmer oder Squatter (Grundbesitzer), gegen Kost und Kleidung als Arbeiter überwiesen wird. Morgan war aus dem Staatsgefängnis zu Perth, wo es alle Tage mehrmals einschlägt und die Feuer — auf den Herden natürlich — garnicht mehr gelöscht werden, aus diesem gefegneten aller Erdenwinkel.“

„Hoho!“ schrie der Mann aus Perth dazwischen. „Ihr wollt uns wohl verhöhnen?“

„Ruhig!“ donnerten auch jetzt die Raddies.

„Weiter Thompson!“ schrie man allgemein.

„Also aus diesem ungesegneten aller Erdenwinkel,“ fuhr der Erzähler unter schallendem Gelächter fort, „war Morgan zu einem der Unrigen, dem Farmer Stulting — Gott hab' ihn selig — in freie Arbeit commandirt. Die Gegend von Perth ist voll von Strolchen, und böse Beispiele verbrochen gute — Gefängnisstrafen; darum schickte man ihn lieber gleich an die Grenze der ewigen Wildniß, wo noch ehrliche und brave Herzen unter den Blousen schlagen und der Unmoralische noch immer moralischer ist, als der moralischste Mann von Perth.“

„Bravo! Bravo! Guter Hieb!“ brüllte es im Chor.

Der Perth'er wurde niedergebückt.

(Fortsetzung folgt.)

Unterstützungsbeiträgen für die Berliner Strikenden zirkuliert und für jede Baustelle ein Maurer zur Fortsetzung der Sammlungen erwählt worden, gelangte schließlich noch eine Resolution zur Annahme, ungefähr folgenden Inhalts: „In Erwägung, daß die Arbeitseinstellung in Berlin eine gerechtfertigte Nothwendigkeit war, um dem wirtschaftlichen Elend einen Riegel vorzuschieben und in Erwägung, daß der auf ein Minimum herabgesunkene Verdienst den Ansprüchen nicht genügt, die geforderte Lohnhöhung aber nur eine bescheidene ist, beschließt die Versammlung, so lange die Kameraden in Berlin zu unterstützen, bis dieselben siegreich aus dem Kampfe hervorgehen.“

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. Barel, 14. Juli. Se. königl. Hoheit der Großherzog trifft heute Nachmittag 2 Uhr per Extrazug von Kassel hier ein, fährt durch Barel per Wagen nach dem Urwald von da nach Menserbamm und per Bahn mit dem Abendzuge nach Jever, wo er mit Gefolge im Schlosse Quartier nimmt.

Die Buchhandlung von Bültmann u. Gerriets Nachfolger (E. Bloch u. F. Schikanowsky) beabsichtigen in nächster Zeit eine Filiale in der aufblühenden Fabrikstadt Delmenhorst, wo bis jetzt noch keine Buchhandlung existiert, zu errichten.

Barel. Hr. Ernst Schneider von hier wird laut einer Nachricht des „Gem.“ noch zur diesjährigen Saison einen Hilgen'schen Dörrapparat, System Alben, hier aufstellen und daneben eine Konservenfabrik für Obst und Gemüse einrichten. Die für ein solches Unternehmen äußerst günstige geographische Lage unseres Herzogthums läßt das Gedeihen dieser Anstalt als gesichert erscheinen. Es ist damit der erste Schritt gethan zu einer rationellen Verwerthung von Obst und Gemüse, und hoffen wir, daß dieses Unternehmen recht segensreich auf die Entwicklung unserer zur Zeit fast brach liegenden rationellen Obst- und Gemüseverwerthung einwirken werde.

Delmenhorst. Auf der Arbeitercolonie Dauelsberg beträgt der augenblickliche Bestand an Colonisten 44 Mann. Dieselben sind der Beschäftigung nach: 15 Arbeiter, 1 Bäcker, 2 Buchbinder, 5 Kaufleute, 5 Zigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Maurer, 3 Maler, 1 Schuhmacher, 3 Schlosser, 1 Tapezier, 2 Zimmerer, 1 Schachtmeister, 1 Weißgerber, 1 Mollerei-Gehülfe und 1 Bergmann. Die meisten davon stehen im Alter von 20—40 Jahren (unter 20 keine, über 60 Jahre 2); 32 sind ledig, 6 verheirathet, 4 verwitwet, 1 geschieden und 1 getrennt. Aus Bremen sind 10, Oldenburg 5, Schlesien 2, Pommern 1, Brandenburg 1, Sachsen (Prov.) 1, Hamburg 1, Schleswig-Holstein 3, Hannover 9, Westfalen 3, Rheinprovinz 4, Sachsen (Königreich) 1, Sachsen-Weimar 1, Schweden 1.

Waddens. In Nr. 13 des „L. Bl.“ wurde mitgetheilt, daß man in Ostfriesland die Beobachtung gemacht zu haben glaubt, daß von durchseuchten Eltern abstammende Schweine von der Schweinefleisch nicht befallen würden. Diese Erfahrung ist auch in unserem Herzogthum schon gemacht. Ein größerer Landwirth von hier berichtet dem gen. Bl. hierüber folgendes: In den Jahren 1881—1882 raffte mir die Seuche den ganzen Bestand im Stalle dahin. Bevor der Stall 1883 wieder besetzt wurde, ist er mit Chloralkali gehörig desinficirt, doch ohne wesentlichen Erfolg, da auch in diesem Jahre die Seuche den Bestand heimsuchte, von dem nur eine Sau sich wieder erholte. Diese Sau ließ der Besitzer nach dem Gedanden decken und erhielt von ihr 8 Ferkel, von denen er 5 an Nachbarn verkaufte. Die alte Sau und 3 der Ferkel wurden in inficirten Ställen untergebracht. Trotzdem 1884 die Seuche wiederum ausbrach, blieben die alte Sau sowohl wie auch die 8 Ferkel von ihr vollständig verschont. Dies zur Kenntnisaufnahme mit der Bitte um weitere Mittheilung von diesbezüglichen Beobachtungen.

Murich. Wahrscheinlich wird sich die Zahl der hiesigen Rechtsanwältinnen in nächster Zeit noch um eine vermehren, da der Herr Assessor Tannen von hier um Zulassung zur Rechtsanwaltschaft nachgesucht hat und sich hier nach erhaltener Genehmigung niederzulassen gedenkt.

Die zweite Richterstelle bei dem hiesigen königlichen Amtsgerichte ist durch die Ernennung des Hrn. Amtsrichters Dieffen zum Konsistorialrath und Vorsitzenden des Konsistoriums seit dem 1. Juli d. J. vakant geworden. Bis zur definitiven Wiederbesetzung ist Hr. Gerichtsassessor Sasse aus Boelun mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt, welcher dieselben auch bereits übernommen hat. Dem Vernehmen nach ist Hr. Amtsrichter Kempe zu Leer für die erledigte Stelle in Aussicht genommen. (E. J.)

Emden, 13. Juli. Am Sonnabend Nachmittag bei einbrechender Fluth zog am ganzen westlichen Horizont drohendes Gewölk herauf und entlud sich in unserer Umgegend mit einer solchen Heftigkeit, wie es in diesem Jahre noch nicht der Fall war; es hatte den Anschein, als fielen die elektrischen Funken fast senkrecht vom Himmel. Glücklicherweise waren nach den ersten Schlägen die folgenden Entladungen von strömendem Regen begleitet. Verschwendlich hat der Blitz leider gezündet, so u. A. bei Warfingsfehn eine Mühle, welche nebst dem ersten Wohngebäude ein Raub der Flammen geworden ist. In der Richtung nach Leer wurden an zwei Stellen Feuer wahrgenommen. An unserer Stadt ist das Ungewitter gnädig vorübergegangen, doch ist über ein schreckliches Unglück zu berichten, welches unweit des Platzes „Constantia“ durch daselbst angerichtet wurde. Beim Heuaufladen daselbst wurde der auf dem Wagen befindliche Arbeiter U. von hier vom Blitzschlage getroffen und muß derselbe momentan todt gewesen sein. Der bei der Unglücksstelle anwesende Sohn des Herrn Gastwirths H. hieselbst sowie dessen Knecht haben sofort den bereits Todten vom brennenden Wagen gezogen und die angepannten, an allen Gliedern zitternden Pferde losgeschnitten. Um 7 Uhr brannte der Wagen noch an allen Theilen des heruntergegangenen Regens; bis auf die eisernen Reifen brannten die Felgen und Speicher der Räder aus. An dem verunglückten Mann waren große Verletzungen nicht zu bemerken; sein Filzhut wie die Kopfhaare waren verbrannt, eine leichte Wunde zeigte sich an der linken Schläfe. In der nun ringsumher Friede athmenden grünen und blühenden Natur bot diese Unglücksstunde einen überaus traurigen Anblick. Die hinterliebte Wittve ist um so mehr zu bedauern, als dies ihr zweiter Mann war, der so plötzlich von ihrer Seite gerissen wurde — ihren ersten Mann verlor sie durch Sturz von einem Dache — und sie nun mit 5 Kindern wiederum

verlassen dasetzt. — Auch gestern über Tag war es gemitterhaft. In Appingadam bei Delfzyl sind am Sonnabend durch das Gewitter zwei Bauernwohnwesen angezündet und eingeäschert worden.

Bayenburg, 9. Juli. In der vergangenen Nacht brannte die Bedmannsche TorfstreuFabrik am hiesigen Obenende vollständig nieder. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. Der Versandt des Torfstreus wird aber nicht gestört, weil der Besitzer noch eine TorfstreuFabrik am Untenende in Betrieb hat.

Hannover. An vergangenen Mittwoch feierte unser weltbekanntes Sommerlokal Tivoli das Fest seines 25jährigen Bestehens. Das Jubelfest war großartig, mehr als 9000 Menschen bewegten sich in dem von 40,000 Gasflammen erleuchteten Garten. Gairlanden zogen sich von Baum zu Baum und Tausende buntfarbiger Lampions belebten die italienische Nacht. Herrlich war das Wetter und warm die Nacht; das Fest dehnte sich bis über Mitternacht hinaus und schloß mit einem prächtigen Feuerwerk. Das Schönste an der Feier aber war das große Doppelconcert. Abwechselnd spielten 6 Kapellen, dirigirt von den Herren Musikdirektoren Sacke, Herz (beide Altmeister der Kunst), Gule, Mante, Meißel und Kapellmeister Grau. Sacke, der berühmte Trompeter, ließ seine alten Stücke mal wieder hören, und das Publikum war ihm sehr dankbar. Trotz seiner 70 Jahre ist es noch der alte Ton, der einst seinen Ruhm selbst über den Ocean trug; denn seine Concerte in Amerika vor einigen Jahren waren ein Triumphzug durch das weite Land. Herz weiß seiner Geige noch heute Töne zu entlocken, daß die Hörer in Andacht versunken, ihre Umgebung vergessen. In früheren Jahren dirigirten beide Altmeister die Kapellen abendlich im Tivoli. Das Etablissement ist seit 25 Jahren in Händen der Familie Köpke, begann klein und kümmerlich und steht heute groß da. Die Stadt Hannover kann sich freuen, ein solches Lokal zu besitzen, es bildet einen Anziehungspunkt für jeden Fremden und ein echter Hannoveraner kann ohne sein Abonnement auf Tivoli nicht leben. Möge der Sommer-Concertgarten noch lange der Stadt in seinem Glanze erhalten bleiben.

Kaiser Wilhelm im Kurssaaltheater zu Ems.

Unser Kaiser pflegte bis zum vorigen Jahre regelmäßig jeden Abend das hiesige Kurssaaltheater zu besuchen. Diese Zerstreung schien ihm die liebste zu sein. In diesem Jahre mußte der Kaiser jedoch während der ersten zehn Tage seines Kuraufenthaltes auf die ihm so lieb gewordene Unterhaltung verzichten und erst seit dem letzten Sonntag haben die behandelnden Aerzte dem hohen Herren den Theaterbesuch wieder gestattet. Freilich noch im vorigen Jahre vermochte der Kaiser rüstigen Schrittes die Wegstrecke von seiner Wohnung bis zum Kurssaal zurückzulegen. Jetzt benutzt der Kaiser seine zweispännige Kalesche, welche bis an den Kolonnadendurchgang heraufährt. In demselben Augenblick, wo der Kutscher die Pferde zum Stehen bringt, hat sich auch schon der Leibjäger von seinem Sitze hinuntergeschwungen, so daß der dienstthuende Flügeladjutant und der blitzschnelle Jäger zugleich zur Stelle sind, um dem aussteigenden Kaiser behülflich zu sein. Es ist indessen kaum nöthig. Sobald indessen der Kaiser die wenigen Treppentufen zum Voraal hinaufsteigt, schlingt der Leibjäger leise seinen Arm um den Rücken des Kaisers, während der hohe Herr selber vorsichtig auf den Stock gestützt die Stufen hinaufgeht. Im Saale selbst hat sich inzwischen die Aufmerksamkeit der ganzen Zuhörerschaft mehr und mehr von der Bühne abgelenkt. Die Schauspieler scheinen innehalten zu wollen; sie sprechen langsamer und langsamer, die Blicke mehr und mehr nach der rechts von der Bühne befindlichen Mittelthür gewendet. Endlich erscheint von den dienstthuenden Kammerherren begleitet, Sr. Majestät, der Oberhofmarschall und einige sonstige Herren vom Gefolge am Eingange zum Saale. Die ganze Zuhörerschaft erhebt sich ehrfurchtsvoll, das Spiel auf der Bühne wird unterbrochen. Sobald der Kaiser auf seinem genau in der Mitte der ersten Sigreihe aufgestellten Lehnstuhl Platz genommen, wird das abgebrochene Spiel wieder aufgenommen. Es ist ganz eigenthümlich, diesem stummen Vorgange der Scene und im Zuschauerraum beizuwohnen. Es ist während dieser Minute so mausestill, daß man jede Athembewegung im Saale zu vernehmen glaubt. Am liebsten sieht der Kaiser mehrere einaktige Stücke hintereinander und die Theaterverwaltung ist natürlich eifrig befreht, in dieser Beziehung für einen ordentlichen Vorrath zu sorgen. In diesem Jahre hat sie ein kleines, aber recht annehmbares Operettenpersonal engagirt, um etwas mehr Abwechslung in das Repertoire bringen zu können. Es ist nämlich in diesem Jahre davon Abstand genommen worden, eine kleine französische Schauspielertruppe für die Dauer der kaiserlichen Anwesenheit hierher kommen zu lassen. An deren Stelle ist nun die Kipp-Operette getreten. Wer jemals Gelegenheit gehabt, die Kaiserliche Bühne in dem südbühlichen Saal zu sehen, wird den Ausdruck „Kipp-Operette“ nicht mißverstehen. Als ein unermüdblicher Theaterbesucher verweilt der Kaiser stets bis zum Schluß der Vorstellung. Ein festgeschlossener Wagen ist inzwischen durch den Kurgarten bis hart an die Ausgangstreppe herangefahren, so daß der Kaiser unmittelbar von der letzten Stufe an das Wagentrittbrett hinübersteigt. Scharen von Neugierigen haben sich rings um den Wagen aufgestellt, um des Kaisers noch einmal ansichtig werden zu können. Die durchaus nicht zahlreiche Wachmannschaft läßt das herzugeeilte Publikum vollkommen frei und ungehindert sich bewegen.

Bermischtes.

Als Kaiser Wilhelm, so wird der „Nat. Ztg.“ telegraphirt, am Freitag Abend ausfuhr, hatte ein älterer Mann, der in der Schaar der den Kaiser begrüßenden Badegäste stand, einen mit Erde gefüllten Wasserkrug vor sich hingeworfen, wobei er einige Worte murmelte, welche jedoch niemand verstand. Der Krug zerbrach in Scherben, die Pferde der kaiserlichen Equipage wurden aber dadurch erschreckt. Der Kaiser selbst bemerkte den Vorfall nicht. Der sofort stürzte Mensch wurde als irrsinniger Böttchermeister aus Frankfurt a. D. refognoszirt. Er erklärte im Verhör, er sei mit einer Mission an den Kaiser nach Ems gekommen und wolle demselben ein Mittel gegen Ueberschwemmungen enthüllen. Durch das Zerbrechen des Kruges habe er sich anmelden wollen. Der Irtsinnige wurde in das Hospital gebracht.

— Vor einigen Wochen erregten bekanntlich die von dem verstorbenen Rentanten der Berliner Hauptstiftungskasse, Gabriel während seiner Amtirung verursachten Unterschlagungen großes Aufsehen. Jetzt ist die genaue Höhe des Deficits ermittelt worden; es sind doch 120 700 Mk. Der Magistrat hat beschlossen, Maßnahmen zu treffen, welche künftig solche Dinge unmöglich machen sollen. Es soll eine allgemeine Instruction für die Kassenbeamten erlassen und insbesondere neben dem Rentanten ein Kassirer angestellt werden.

— Die Stadt Leipzig hat für das 8. deutsche Bundeschießen ein Deficit von 115 000 Mk. zu bedenken. Dem glücklichen Umstande, daß das Fest von Anfang bis zu Ende vom Wetter begünstigt war, ist es zu danken, daß der Fehlbetrag sich nicht noch höher stellt.

— In Leeds stand am Donnerstag ein junges Mädchen Namens Eilian Roberts unter der Anklage vor Gericht, an den österreichischen Gerichtshof zu Vogen ein gefälschtes Telegramm gerichtet und dadurch die Befreiung eines Gefangenen veranlaßt zu haben. Wie sich ergiebt, war in Vogen ein Photograph, Namens Max Doring aus Leeds wegen Fälschung verhaftet und bis zur Ankunft eines Detectivs aus Leeds und bis zur Erledigung der nötigen Auslieferungsfomalitäten im Gefängniß behalten worden. Mittlerweile aber lief ein angeblich von Leeds Policepräsidenten unterzeichnetes Telegramm in Vogen ein, in welchem die dortigen Behörden ersucht wurden, Doring freizulassen, da derselbe unschuldig sei. Diesem Gesuch wurde natürlich Folge gegeben, und so erhielt Doring seine Freiheit, die er sofort benutzte, um spurlos von der Scene zu verschwinden. Als nun der Detectiv aus Leeds ankam, stellte es sich heraus, daß die Depesche gefälscht war, und da die eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß dieselbe von der Roberts aufgegeben worden war, so wurde diese verhaftet, gab auch die Aufgabe der Depesche zu, wollte aber den Inhalt derselben nicht gekannt haben, da dieselbe in deutscher Sprache geschrieben gewesen und ihr von ihrer Mutter zur Bestellung übergeben worden sei. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

— Verflüchtigter Liebesrausch. Der Kaufmann William Stammers lernte auf einer Geschäftsreise in London im April die blühend schöne Nähterin Edith Fellico kennen. Das Mädchen ward auf der Straße von einem zudringlichen Manne attackirt. Stammers nahm sich ihrer an, begleitete sie nach Hause und hielt wenige Tage später bei ihrer Mutter um ihre Hand an. Nach der Verlobung reiste Stammers nach Dublin zurück und schrieb dem Mädchen die zärtlichsten Briefe. Da heißt es: „Wie dumm war ich, daß ich London verließ, mich von dir, Geliebte, trennte, der Silberstreifen „Meer“, der mich von Dir scheidet, gleicht in meinem Sinne dem Styr. Nicht wahr, Du fürchtest Dich nicht vor den Fenieren und kommst zu mir? Die junge Maiensonne soll unserm Glücke leuchten, die Glühwürmchen uns umtanzen.“ In einem zweiten Briefe schreibt er: „Dein Abschiedskuß glüht noch auf meinen Lippen; nicht wahr, Du wirst mir mein Leben verschönern helfen? Am 30. Juni machen wir Hochzeit.“ Am 24. Juni erhielt die Nähterin einen Brief, nach dessen Lectüre sie ohnmächtig zu Boden sank. Stammers schrieb ihr: „Sage mir, mit welchen Leuten hast Du denn bis jetzt nur verkehrt? Du schreibst Briefe, gebrauchst Ausdrücke im Dialekt; ich schreibe Dir wie ein Dichter, Du antwortest wie eine Kellnerin. Die Liebe ist hin, aus der Hochzeit wird nichts.“ Das Gericht verurtheilte den ungetreuen Geliebten der armen Nähterin, als Ersatz für das gebrochene Eheversprechen 2500 Gulden zu zahlen.

— Die Leiche des Cardinals Mezzofanti, des berühmten Polyglotten, der 35 Sprachen und 59 Dialekte sprach, wurde in den letzten Tagen aus der provisorischen Gruft in der Kirche Sant' Onofrio zu Rom exhumirt, um in dem neuen prachtvollen Grabe in derselben Kirche beigesetzt zu werden. Bei Eröffnung des Sarges fand man die Leiche vollkommen erhalten; das Fleisch hatte eine alabasterähnliche Weiße angenommen. Der Priester-Ornat war ganz unverfehrt. Cardinal Mezzofanti ist im März 1849 in einem Alter von 74 Jahren gestorben. Sein Körper wurde nicht einbalsamirt.

— Simla, 9. Juli. In Kaschmir werden in Zwischenpausen von zwei bis drei Tagen fortgesetzt Erdstöße verspürt. Ein heftiger Erdstoß ereignete sich am 4. d. in Srinagar.

— Klärchen: Liebe Mama, find denn die kleinen Engel ganz naed? — Mutter: Ja wohl, mein Kind — Klärchen: Wo thun sie denn aber ihr Taschentuch hin?

Submissions-Resultat

über Arbeitsleistungen und Materiallieferungen zum Neubau zweier Munitionsgebäude sammt Nebenanlagen am 13. d. M. beim Kaiserl. Torpedo-Depot hieselbst nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

Hr. Reese, Bant	10493,85
H. F. Stolze	10192,25
H. Wischel und W. Michel	12859,20

Wilhelmshaven, 14. Juli. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft	
pCt.	pCt.	pCt.	
4	Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,65
4	Oldenburgische Consols	103	104
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4	Preussische Anleihe	100,25	
4	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25	
4	Bareler Anleihe	100,25	
4	Guttm-Elbecker Prior.-Obligationen	101	
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe	102,20	102,75
3	Oldenb. Prämiensanl. pr. St. in M.	148,25	149,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,70	98,25
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,70	104,25
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103,70	
5	Borussia-Priorat	100,50	101,50
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)	96	96,55
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,10	96,80
4	Brandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank		99,25
4	Brandbr. der Brunschw.-Hannoverschen Hypotheten-Bank		99,25
4	Brandbr. der Brunschw. Boden-Credit-Actien-Bank	99,70	100,25
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,80	169,40	
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,31	20,41	
" " Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22	

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Mittwoch: Vorm. 2 U. 59 Min. Nachm. 3 U. 7 Min.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1199 30,5 cm Kartuschbüchsen à 46 kg innerhalb 12 Wochen soll im Wege der öffentlichen Unterbietung vergeben werden und wird ersucht, bezügliche Preisangebote, postmäßig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

**22. ds. Mts.,
Mittags 12 Uhr,**

beim unterzeichneten Depot einzufenden. Eine Probebüchse, sowie Zeichnung nebst Lieferungsbedingungen liegen hier zur Ansicht aus; die letzteren können gegen Einsendung von 1 Mk. auch brieflich übersandt werden.

Wilhelmshaven, den 6. Juli 1885.
Marine-Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Aufstellung der Eisenheile für die Eisenconstruktionen der Brücken des Ems-Jade-Canals bei Marienfel sollen im öffentlichen Verfahren zum Vergab gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Dienstag, den 28. Juli d. J., Nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift

„Lieferung von Eisenheilen für die Brücken des Ems-Jade-Canals“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis, Gewichtsberechnung und Zeichnungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers — Berlin SW., Ritterstraße 55, — der Submissionszeitung „Cyclop“ Berlin W., Stieglitzerstraße 7, des „Courier“ — Berlin W., Potsdamerstraße 81 — und im Verlag des „Deutschen Bauunternehmers“ Frankfurt a. M. zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 3,00 M. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnungen gegen 2,50 M., von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 11. Juli 1885.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1884 in den Monaten **October, November und December** geborenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit **Erfolg** geimpften Kinder findet statt

am Mittwoch, den 15. d. M. Nachm. 3 Uhr

in der Schule an der Königsstraße, wozu die betreffenden Eltern resp. Pflegeeltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen, bei Vermeidung der im § 11 des Reichs-impfgesetzes vom 8. April 1874 festgesetzten Strafen hierdurch geladen werden.

Ebenso sind zu der angegebenen Zeit bei am

Mittwoch, den 8. d. M. bereits geimpften Kinder zur **Revision** wieder vorzustellen, da andernfalls ein Impfchein nicht ausgestellt und die Impfung als **ungefährlich** angesehen werden wird.

Die Namen und der Geburtstag des Impflings, Stand, Name und Wohnung des Vaters desselben, sind, auf einem Zettel geschrieben, im obigen Impftermine zu überreichen.

Wilhelmshaven, 11. Juli 1885.
Der Hilfsbeamte des Kgl. Landraths des Kreises Wittmund.

Bekanntmachung.

Die zum Deffteren bei mir einlaufenden anonymen Denunciationsen geben mir Veranlassung, die Interessenten darauf aufmerksam zu machen, daß ich denselben keine

Folge gebe, wenn sie lediglich Verdächtigungen unbescholtener Personen enthalten.

Wenn ein Denunciant Urtheile zu haben glaubt, seinen Namen bei den amtlichen Verhandlungen nicht genannt zu sehen, so stelle ich anheiw, dies in der mit Namensunterschrift versehenen Denunciation unter Auseinandersetzung der Gründe hervorzubringen.

Wilhelmshaven, d. 11. Juli 1885.
Der Hilfsbeamte des Kgl. Landraths des Kreises Wittmund.

Kaffee, garantiert rein schmeckend, pro Pfd. 68 Pf.

Grüne Erbsen, pro Pfd. 12 Pf.,
Gelbe Erbsen, pro Pfd. 16 Pf.,
Graue Erbsen, pro Pfd. 13 Pf.,
Weißer Bohnen, pro Pfd. 15 Pf.,
Gelbe Bohnen, pro Pfd. 15 Pf.,
Bunte Bohnen, pro Pfd. 13 Pf.,
Buchweizengröße, pro Pfd. 20 Pf.,
Gerste, pro Pfd. 25 Pf. empfiehlt

Carl Zeck,
Belfort.

1500—2000 Mark reell jährl. zu verdienen ohne besonderen Zeitaufwand, ohne Capital und Risiko für tüchtige und gut accreditirte Personen aller Stände, welche in der bestehenden Classe verkehren. Offerten mit Angabe der **gegenwärtigen Beschäftigung** bef. **Haasenstein & Vogler, Hannover** sub Ho 1439 a.

Citronen-Essenz.

Bestes und billigstes Mittel zur schnellen Vereitlung angenehm schmeckender Limonade, empfiehlt à Flasche 75 Pf.

Rich. Lehmann.

Gänzlicher

Musverkauf

von **Glas-, Porzellan- und Steinzeug.**

H. C. van Freeden,
Neuestr. Nr. 3.

Eisbeine,

gesalzen, per Pfd. 10 Pfg., sowie gesalzenen

Schweinskopf,
per Pfd. 20 Pfg. empfiehlt

E. Langer,
Neuestr. 10.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei

Neue

Emden Vollhäringe, Matjes Häringe
in feinsten Waare.

Ludw. Janssen.

Silber'schen Kornbranntwein
per Flasche 50 Pf.

Hullmann'schen Kornbrw.
per Flasche 50 Pf.

Doornfaat-Genever
per Flasche 50 Pf.

Stralsunder Korn
per Flasche 50 Pf.

Carl Zeck, Belfort.

Verloren

ein **Medaillon** (Verloque) mit dem Namen **Sobemann**. Abzugeben in der Exped. d. Bl.



Feier des 5. Ostfriesischen Krieger-Festes in Norden

am 18. und 19. Juli 1885.

Abfahrt von hier:
Sonntag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.
Sonntag 5 $\frac{1}{2}$ „ Morg.

Ankunft in Norden:
7 $\frac{3}{4}$ Uhr Abends
9 $\frac{1}{2}$ „ Vorm.

Abfahrt von Norden:
Sonntag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Ankunft hier:
11 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

Die Kameraden, welche sich an dem Feste betheiligen, erhalten:

- 1) eine Legitimationstaste,
- 2) eine Zutrittskarte zu den Fest-Lokalen in Norden.

Empfang der Karten:

Am Sonntagabend auf dem Bahnhofe 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm.
„ Sonntag 3 $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens im Vereins-Local.

Abmarsch zum Bahnhofe 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die Kameraden werden ersucht, sich präcise 3 $\frac{1}{5}$ Uhr Morgens im Vereins-Local einzufinden. Abzeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Nur diejenigen Kameraden, welche im Besitze einer Legitimations-Karte sind, haben Anspruch auf Fahrpreis-Ermäßigung.

Weitere Anmeldungen werden am Donnerstag Abend von 6—8 Uhr im Vereins-Local entgegengenommen.

Der Vorstand.

Medicinal-Tokayer

empfehlen **Carl Zeck, Belfort.**

Leere Flaschen

kauft stets **J. Roeske.**

Tüchtige Erdarbeiter gesucht.

E. Geisler.

Fliegen-Pulver

und dazu gehörige Gerstäuber, höchst wirksam gegen Fliegen etc., sowie Fliegenfallen, halte empfohlen.

Richard Lehmann,
Drogenhandlung.

Frische grüne

Wallnüsse

zum Einmachen, Pfd. 35 Pfg.
Bei Abnahme von 5 Pfd. à 30 Pfg.

Ludw. Janssen.

Für Zahnleidende. Dr. Hartung's Zahnwasser à Fl. 60 Pf. **Joh. Focken,** Wilhelmshaven, **Elise Cohen,** Neustadt-Gödens.

Das Auspflastern einer Wasserinne, 76 $\frac{1}{2}$ Mtr. lang, sowie das Mauern von zehn Schlammkasten in Belfort, soll mindestfördernd verbunden werden. Offerten sind bis zum **18. Juli Abends 8 Uhr**, bei **Wittwe Hinrichs** in Belfort abzugeben. Nähere Auskunft erteilt **F. Staats** in Bant.

Prima Emden

Vollheringe

4 Stück 20 Pf. empfiehlt **Carl Zeck, Belfort.**

Gesucht

zum 12. nächsten Monats ein Conditorgehilfe, der selbstständig arbeiten kann. Gute Zeugnisse über Leistungen sind erforderlich. Von wem sagt d. Exped. d. Bl.

Gesucht

zum 1. August für Laden und Haushalt ein junges Mädchen, welches schon in einem Geschäfte thätig war.

L. Guling, Banterstr.

Wegen Militärverhältnissen suche zum 15. August einen gut empfohlenen Hausknecht.
Bismarckstr. 19.

Unter der Hand zu verkaufen: **1 Kleiderschrank, 2 Rohr-fessel, 1 Sophatisch, 1 großer Myrthenbaum** und allerlei Küchengerät. **Düfriesenstr. 23, 2 Treppen,** westl. Flügel.

Abhanden gekommen: ein grauer Papagei mit rothem Schwanz. Gegen gute Belohnung abzugeben. **Verlängerte Düfriesenstr. 47.**

Gesucht

ein Mädchen für den Nachmittag. **Düfriesenstraße 72,** Artillerie-Depot.

Zu verkaufen

die Halberger'sche illustrierte Götter-Ausgabe, brochirt, ganz neu und complet. Zu erfr. i. d. Exped. d. Bl.

Zum August eine Familienwohnung zu vermieten.
Kopperhörner Nr. 8, 1 Tr.

Zwei möblierte Zimmer nebst **Schlafcabinet** werden zu mieten gesucht. Offerten unter **E. S.** in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Drei Dienstmädchen und einer Köchin kann ich gute Stellen nachweisen.
Frau Tugendheim, Manteuffelstr. 5.

Zu vermieten

auf den 1. August eine kleine Unterwohnung an ruhige Bewohner. **Heppens.** **Gutzeit.**

Zu vermieten

auf 1. November d. J. eine Stellmacherwerkstatt mit kleiner Wohnung und großer Räucherammer, auch Gartengrund und Lagerraum. Ferner ist daselbst auch eine größere Wohnung zu vermieten.
Stellmacher Blohm, Bwe., Kopperhörnerweg.

Zu vermieten

wöchentlich ein schönes Reitpferd. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Die bisher vom Executor Böttner benutzte Wohnung ist vom 1. August ab anderweit zu vermieten.
F. Selig.

Ich lege Gift für Federvieh in **meinen Garten.**
Carl Winter, Altheppens.

Gin mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen auf sofort gesucht.
Frau Jug. Aßmann, Schwedenhaus.

Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.

Während der Sommerferien werden die Turnstunden in dem Etablissement **Wilhelmshöhe** abgehalten. Die erste Turnstunde findet daselbst am **Mittwoch, den 15. d. M.,** Abends 8 Uhr, statt. Das **Turnzeug** kann bei dem Ralfactor des Gymnasiums abgeholt werden.

Der Turnrath.

Freiwillige Feuerwehr

Donnerstag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr: **Übung in M.**

Das Commando.

Zur Zeichnung der Theilnahme zu dem am **Sonntag, den 19. d. M.** in **Gloppenburg** stattfindenden Feuerwehrtage, zu welcher auch die Bürgerabtheilung aufgefordert wird, liegt bis **Mittwoch Mittag** die Liste im Vereinslocal aus.

Bersammlung

der **Officiere des Beurlaubtenstandes** **Sonntag, den 19. d. M.,** in **Hempel's Hotel.**

Gesangverein „Concordia“ Belfort.

Sonntag, den 19. d. M.,

Ausflug nach Raftede.

Fremde, die sich daran betheiligen wollen, können sich melden bei den Herren Kaufmann **Jürgens** und **Schuhmachermeister Semmen.**
Abfahrt **Morgens 8 Uhr 40 Minuten** vom Bahnhofe.

Der Vorstand.

Eine gebrauchte vorzüglich nähere, dauerhafte **Singer-Nähmaschine** ist billig zu verkaufen.
C. Möbius, Mechaniker, Moonstr. 3, Schwanhäuser's Haus.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine freundliche Stagenwohnung mit Balkon.
Bismarckstr. 20, am Park.

Gesucht

auf sofort zwei Schuhmachergehilfen. **Th. W. Lübben.**

Gesucht

auf sogleich ein Schuhmachergehilfe. **Gerh. Hedden,** Heppens, Einigungsstraße 159.

Zu vermieten

auf sogleich ein feines möbliertes Zimmer. **Rothringen, Düfriesenstr. 64.**

Die Verleumdung gegen meinen Sohn erkläre ich für unmaßgeblich, den 7. Juli 1885.
Carl Saerting.

Auf gleich ein tüchtiges Mädchen für die Küche bei hohem Gehalt gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen nähere Auskunft in der Exped. d. Bl. erfragen.

Beugniß-Hefte

à 20 Pfg. sind wieder zu haben. **Die Buchdr. des „Tagebl.“** **Th. Süß.**

Nr. 28

der „**Deutschen Reichs-Fechts-Zeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Todes-Anzeige.

Den am 10 Juli Abends in Frankfurt a. Oder erfolgten Tod unseres jüngsten Sohnes **Ernst** zeigen tiefbetriibt an
Stempel, Kapitain zur See, und Frau.